

und fremde Bischöfe und angesehenere Laien eilten herbei, nicht bloß um jene Anstalten zu sehen, sondern eigenhändig die Kranken zu pflegen. Außer den Sälen für Kranke und Fremde enthielten sie auch eigene Wohnungen für die Krankenpfleger, Ärzte, Krankenpfleger und Arbeiter und die Werkstätten für die letzteren. Die Bischöfe wurden hierin von den Gläubigen durch Geschenke und Opfer jeder Art auf das bereitwilligste unterstützt und so in den Stand gesetzt, neben den größeren Spitalern auch in den einzelnen Teilen der größeren Städte und in den einzelnen Orten der Provinz kleinere Versorgungs- und Krankenhäuser zu errichten. In Rom hatten in den ältesten Zeiten die Päpste die Krankenhäuser an ihre eigene Wohnung gebaut, um ja recht oft die Kranken besuchen und trösten zu können. Wie viel für Errichtung der Hospitäler in der Hauptstadt der christlichen Welt getan wurde, kann man daraus abnehmen, daß man bereits im 9. Jahrhundert in Rom allein vierundzwanzig Hospitäler zählte. In Nola erbaute Paulinus ein Hospital, welches in drei Abteilungen alte Leute, Kranke und Witwen aufnahm. Viele andere Städte Italiens folgten diesen Beispielen, die auch in Frankreich schon im 5. und 6. Jahrhundert vielfache Nachahmung fanden.

3. Eine dritte Klasse der leidenden Menschheit, der die Christen ihre Liebe und Unterstützung zuwandten, waren die Gefangenen, welche um ihres christlichen Glaubens willen in den Kerker schmachteten. Sobald es bekannt wurde, daß ein Christ wegen des Bekenntnisses des Christentums eingekerkert worden, suchten die Gläubigen zu ihm in das Gefängnis zu kommen, teils um ihn zu trösten und zu stärken teils um sich dessen Gebet zu empfehlen. Der Zutritt war meist mit Schwierigkeiten verbunden und es mußten daher die Kerkermeister gar oft mit Geldspenden gewonnen werden, um den Einlaß zu erwirken, den gefangenen Christen durch Liebesdienste behülflich sein zu können und ihnen namentlich die heilige Eucharistie zu reichen. Wir treffen Beispiele, daß selbst das heilige Opfer in den Kerker gefeiert wurde, wobei man sich eben half, so gut es ging. Auch durch die Lesung der heiligen Schriften wurden die Gefangenen erquidt und getröstet. Den Dienst der Liebe erwiesen aber den Gefangenen nicht nur die Glieder der Gemeinde, sondern es kamen auch die Gläubigen aus fernem Gegenden, um in dem Besuche der Bekennern ihren eigenen Glauben zu stärken, denselben ihre Ehrfurcht zu bezeigen und ihre Ketten zu küssen und ihnen jeden möglichen Beistand zu bringen.

4. Gleiche Liebe wurde den in Sklaverei Gerathenen erwiesen. Den Beweggrund dieser Liebesäußerungen schildert Cyprian mit den schönen Worten: „In unsern Brüdern, welche von den Barbaren als Sklaven gehalten werden, müssen wir unsern Herrn Jesum Christum betrachten und dessen Erlöser werden, der uns von der Gefahr des ewigen Todes befreit hat, damit, gleichwie er uns der Rache der Hölle entrißen hat, so wir ihn, der in uns wohnt, jetzt den Händen der Barbaren entziehen und jenen mit einer Summe Geldes erkaufen, der uns durch sein Kreuz und kostbares Blut erkaufte hat . . . Wie groß aber und allgemein soll unser Schmerz sein wegen der Gefahr der Jungfrauen, welche dort gefangen liegen, an denen nicht nur der Verlust der Freiheit, sondern auch der Ehrbarkeit zu bedauern ist!“ Hierauf erwähnt der heilige Bischof der reichlichen Geldspende, welche die Kirche von Karthago zur Loskaufung von christlichen Sklaven nach Numidien sendete und die nicht weniger als 100.000 Sesterzien (nach unserm Gelde ungefähr 13.000 Mark) betrug. Im Falle der Not mußten für solche Unglückliche die Kirchengefäße das Lösegeld geben. Ja, die Liebe zu den Christensklaven ging so weit, daß einzelne ihrer Glaubensgenossen sich selbst der Freiheit begaben, um dadurch ihre Mitbrüder zu erlösen. „Wir kennen,“ schreibt der heilige Klemens von Rom an die Korinther, „viele unter uns, die sich selbst in Bande